

Nekrologe.

Bevor wir der verstorbenen Mitglieder des abgelaufenen Vereinsjahres gedenken, haben wir die Todesanzeige unseres Mitgliedes Ferdinand Heinrich Freiherrn von Helldorf, k. u. k. Kämmerer und Major d. R., Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe mit der Kriegsdcoration, Besitzer der Tirolermedaille und Kriegsmedaille, nachzutragen, der am 10. October 1899 in Karlsbad im 65. Lebensjahre verschieden ist. Der Verbliebene zeigte stets ein reges Interesse für landeskundliche Forschungen in Kärnten, wo er seinen Ruheſitz hatte, und dem benachbarten Salzburg, so daß er bereits im Jahre 1880 unserer Gesellschaft als Mitglied beitrug.

Emil Kofler wurde am 12. November 1826 zu Stadt Steyr geboren. Sein Vater war Montanbeamter und ließ seinem Sohne eine sorgfältige Erziehung angedeihen. Emil studierte in Kremsmünster das Gymnasium und bezog hierauf als Jurist die Universität in Wien, wo er die Sturm- und Drangperiode des Jahres 1848 mitmachte.

Nach absolvierten Prüfungen widmete er sich dem Staatsdienste und wurde bald als k. k. Gerichts-Adjunct dem k. k. stdt. Bezirksgerichte Salzburg zur Dienstleistung zugewiesen.

Im Jahre 1855 verehelichte er sich mit Fräulein Therese Wihoff, Großhändlerstochter aus Steyer, mit welcher er nahezu 45 Jahre in glücklicher Ehe lebte.

In Salzburg war es, wo er im Jahre 1859 von dem als außerordentlich rabiater bekannten Johann Goiginger am Leben bedroht wurde, als er gegen denselben eine Verhandlung pflog. Der derzeit hier in Pension befindliche k. k. Hilfsämter-Director Santner und der Gefangenenaufseher Klaushofer retteten ihn vom Mordanschlage des Wüthenden.

Im Jahre 1863 wurde er über sein Ansuchen zum k. k. Notar in Hallein ernannt. Seine Wirksamkeit dortselbst war eine segensreiche. Er veranlaßte, zum Theile auf seine Kosten, die Herstellung einer Wasserleitung in die Stadt Hallein; seinen Bemühungen ist es zuzuschreiben, daß im sogenannten Burgfried zunächst der Stadt die ärarische Cigarrenfabrik

gebaut wurde, welche hunderte von Händen aus den Kreisen der Arbeiter dortselbst versorgt. Er war durch Jahre Vorstand der Halleiner Liedertafel und wurde später deren Ehrenmitglied. Nicht minder nahm er sich lebhaft der Bürgergarde an, welcher seine Gattin auch die Fahne spendete.

Die Stadt Hallein wählte ihn zu ihrem Bürgermeister, sowie zum Landtagsabgeordneten und verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht.

1867 wurde er zum k. k. Notar in Salzburg ernannt und war er in dieser Eigenschaft 27 Jahre lang thätig. Seine strenge Rechtlichkeit, die coulante Art der Abwicklung der Geschäfte, die leutselige Behandlung der Parteien machten ihn allenthalben beliebt und gewannen ihm unbedingtes Vertrauen.

In seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter und Mitglied des Landesauschusses (bis 1869) wirkte er lebhaft für die Interessen des Landes und nahm sich insbesondere des Ortes und Bades Wildbadgastein als Referent für Heilanstalten und Bäder an. Anlässlich der wiederholten Anwesenheit des deutschen Kaisers in Wildbadgastein wurde ihm der kgl. preussische Kronen-Orden III. Classe verliehen.

Im Jahre 1892 erhielt er in Anerkennung seines besonderen Wirkens für die Schule und die Schulkinder den Franz Josefs-Orden.

Der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde trat er im Jahre 1866 bei, dem Dommusikverein und Mozarteum im Jahre 1867, ebenso später der Internationalen Stiftung. Diesen Anstalten für Musik, sowie auch der Salzburger Liedertafel, deren langjähriger Secretär und späteres Ehrenmitglied er war, widmete er die regste Thätigkeit.

Sein ganzes Sinnen und Trachten füllte der Volksschulverein, den er durch fast volle 29 Jahre unablässig förderte. Er führte die Casse dieses Vereines, besorgte dessen Angelegenheiten und war unermülich thätig für den Christbaum der armen Kinder des Vereines.

Am 13. April 1901 starb seine Gattin Therese. Schwer traf ihn dieser Schlag, unablässig sprach er nur von ihr, und die Errichtung eines schönen Denkmals zu ihren Ehren und zur Aufnahme seiner Gebeine war sein einziges Sinnen.

Nur zu schnell folgte er ihr nach. Am 20. November starb er infolge eines Mastdarmleidens im Hause Nr. 1 am Platzl, woselbst er durch 30 Jahre gewohnt hatte.

Seine letztwillige Anordnung ergab, welches Interesse er den gemeinnützigen Anstalten widme. Dem Armenfonde von Hallein und Salzburg, der Andräkirche daselbst, den Liedertafeln in Hallein und Salzburg, ferner der Bürgergarde in Hallein setzte er Legate aus. Zum Erben des Haupttheiles seines Vermögens bestimmte er den vorgenannten Volksschulverein, der durch Zuwendung dieser reichen Gabe nun aller Verlegenheiten des zu geringen Einkommens, die ihn bisher bedrückt, enthoben ist und sich mit reichen Mitteln dem schönen Ziele, der Pflege der armen Jugend, widmen kann.

Hunderte von Kindern folgten dem Sarge des edlen Wohlthäters, dessen Leichenbegängnis von Tausenden der Bevölkerung von Hallein und Salzburg begleitet wurde.

Der Verstorbene hat sich in der letztwilligen Anordnung für den Volksschulverein ein Andenken gesetzt, wie es schöner nicht gedacht werden kann.

Das Lob der Kleinen wird ihn stets ehren, kein Weihnachtsfest wird im Volksschulvereine vorübergehen, ohne daß die Kleinen und Großen ihn preisen und seiner dankbar gedenken.

Auch die Gesellschaft für Landeskunde schließet sich dieser allgemeinen Wertschätzung an, denn von ihm gilt das Wort des Dichters: „Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem, Ihr werdet nimmer seines Gleichen seh'n“.

Ludwig Sauter.

Am 26. April 1902 starb unerwartet schnell Altbürgermeister Gustav Zeller, ein langjähriges, eifriges Mitglied unserer Gesellschaft.

Er war am 9. April 1850 zu Salzburg, Sudengasse Nr. 62 (alt, Nr. 5 neu) als Sohn des damaligen Kaufmannes Ludwig Zeller (Firma: Zeller und Krempelin) geboren, und erhielt am 3. October 1855 seine erste Lehrstunde durch den Lehrer Josef Wörnhart. Nachdem er die hiesige k. k. Normal-Hauptschule und eine Classe des Gymnasiums absolviert hatte, besuchte er die Privat-Handelschule des Franz Weiz in Salzburg und verbrachte sodann vom October 1864 bis October 1867 seine Lehrzeit in dem Colonialwarengeschäft Schnoor und Franke in Leipzig. Von 1868 bis 1872 war er in verschiedenen großen Bank- und Handlungshäusern zuerst in Leipzig, dann in Wien tätig, trat dann am 1. Jänner 1873 als Buchhalter und Correspondent in die Salzburger Bank in Salzburg, und als diese sich infolge der großen Wiener Börsenkatastrophe in Liquidation befand, anfangs als Correspondent, bald darauf (30. März 1874) als öffentlicher Gesellschafter in die hiesige Firma Andrä Hofer ein. Ende März 1881 war er Theilhaber dieser Firma, aus welcher er erst am 31. März 1891 austrat, um sich ins Privatleben zurückzuziehen.

Am 18. April 1876 vermählte er sich mit Fräulein Anna Burbaum, welcher Ehe sein einziger Sohn Alexander (geb. 4. April 1877) entsproß.

Vom Jahre 1889 bis 1898 gehörte er dem Gemeinderathe an, am 4. December 1893 wurde zum zweiten Bürgermeisterstellvertreter und am 7. Mai 1894 zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Salzburg und zwar mit Stimmeneinhelligkeit gewählt. Unter seiner Amtsführung wurden durch ihn oder über seine Initiative eine Reihe wichtiger Bauten und Transactionen theils vorbereitet, theils in Angriff genommen, theils zur Ausführung gebracht:

Die Leichenhalle und verschiedene andere Bauten am Communal-Friedhofe,

das Volksschulgebäude in der Augustinergasse (Mülln),

das Rehrichtswagendepot in der Leopoldskronstraße Nr. 83,

die Feuerwreuzugstätte im Bruderhausgarten in der Linzergasse,

das Bauhofgebäude in der Linzergasse Nr. 72 an Stelle der alten „Ochsenstallkaserne“,

die Kaserne in der Hellbrunnerstraße und jene am Franz Josefskai unterhalb der Eisenbahnbrücke (vollendet 1899),
das Gebäude der Staatsgewerbeschule am Rudolfskai (vollendet 1900),
die Versorgungshäuser im Nonnthal,
das Kinderheim in der Wolf Dietrichstraße Nr. 22 (der Bau wurde von der Salzburger Sparcasse bestritten, die Stadtgemeinde stellte den dazu erforderlichen Grund bei);
die Regulierung des Rudolfskai's,
der Bau der Fahrstraße von Mülln auf den Mönchsberg,
die Erbreiterung, Regulierung und Umlegung verschiedener Straßen, darunter die Herstellung der Gewerbeschulgasse als Verbindung der Raigasse mit dem Rudolfskai,
die Verlegung der Tramwayhaltestelle „Inneres Nonnthal“ vom Schanzl hinter die Petersbrunnstraße und Auflassung des Geleises in letzterer Straße,
Erweiterung und Umgestaltung der „Brodhäuslau“ in den „Kaiser Franz Josef's-Part“,
die Herstellung neuer Kanäle,
die Herstellung der Wasserleitungen vom Gniglerberg, Kuhberg, Gersberg und Judenberg,
die Einführung des Auer'schen Gasglühlichtes in den Hauptstraßen und Plätzen der Stadt,
die Errichtung von Polizeiequibitionen in Mülln und Schallmoos,
der Ankauf des Vorwerkes „Rake“ und des Barbara-Pulverthurmes auf dem Mönchsberg,
die Errichtung einer städtischen Fleischhalle im Bauhofe (Linzergasse),
die Ueberrnahme des Mirabellgarten- und des Friedhofgärtnerbetriebes in die städtische Verwaltung,
die Systemisierung und Erhöhung der Gehalte der Gemeinde- und Sparcasse-Beamten und -Diener, sowohl der activen als derer im Ruhestande, und Einführung eines Rechts spiegels (Dienstespragmatik) für dieselben,
die gänzliche Auflassung der „Dult“,
die Schließung des Friedhofes im St. Johannspitale und vieles andere mehr.

Die hier angeführten Daten sprechen deutlich genug und legen Zeugnis dessen ab, daß Zeller als Bürgermeister Bedeutendes geleistet und geschaffen hat.

Theils infolge seiner geschwächten Gesundheit, theils disgustiert durch verschiedene Verhältnisse legte er am 5. Juli 1898 diese seine Stelle nieder.

Zeller's öffentliches Wirken beschränkte sich aber nicht bloß auf seine Thätigkeit im Gemeinderath; er war in zahlreichen Corporationen an hervorragender Stelle thätig: im Handelsgremium, in der Sparcasse, der Unfallversicherungsanstalt, der Salzburger Eisenbahn- und Tramway-Gesellschaft, der Salzammergut-Localbahn-Aktiengesellschaft, dem Landes-Eisenbahn-rath, dem Theaterverein, dem Verschönerungsvereine, dem Schüler-

unterstützungsverein der Staatsgewerbeschule, dem deutschen Verein für Stadt und Land Salzburg, sowie in verschiedenen Festcomité's. Er gehörte lange Jahre der Salzburger Liedertafel an, und wurde von derselben im Jahre 1897 sammt seiner Frau Gemahlin zum Ehrenmitgliede ernannt. Ebenso war er Ehrenmitglied des Männergesangvereines „Harmonie“, des Thierschutzvereines, der freiwilligen Feuerwehr, der beiden Veteranenvereine und des Hilfsbeamtenvereines „Salus“.

Im Jahre 1892 baute sich Gustav Zeller in herrlicher Lage eine Villa in St. Gilgen und erwarb sich in kurzer Zeit sovieler Verdienste um diesen aufstrebenden Ort, daß ihn die dortige Gemeindevertretung schon im darauffolgenden Jahre zum Ehrenbürger ernannte. Ein Jahr später wurde er auch zum Ehrenmitgliede des St. Gilgener Gesangvereines „Hummel“ gewählt. Er stand an der Spitze des Comité's, welches sich 1896 zur Herstellung einer Fahrstraße von Scharfing nach See längs der Kienbergwand am Mondsee zur Aufgabe gestellt hatte; die Straße wurde bekanntlich 1899 dem Verkehr übergeben.

Als Anerkennung seiner bedeutenden Verdienste um das Gemeinwohl wurde er am 30. November 1898 von Sr. Majestät durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josephs-Ordens ausgezeichnet.

Als Mitglied unserer Gesellschaft, welcher Zeller seit dem Jahre 1876, also seit der Zeit, in welcher er sich eine eigene Häuslichkeit gegründet hatte, angehörte, war er nun unermüdlich thätig; in den Jahren 1884 bis 1887 wirkte er überdies noch als Verwalter und Cassier der Gesellschaft. Er beschäftigte sich mit Vorliebe mit dem altsalzburgischen Münzwesen, eine Vorliebe, welche er sammt einer reichen Münzsammlung von seinem Vater überkommen hatte. Er vermehrte seine Sammlung bis zur Vollständigkeit und galt auf dem Gebiete des Salzburger Münzwesens als Autorität. Auch im städtischen Museum Carolino-Augusteum, welchem er vom Jahre 1886 bis zum Tode als Mitglied des Verwaltungsrathes angehörte und an welchem er mit der ganzen Gewalt seiner Heimatliebe hing, war die Besorgung und Ergänzung der Münzensammlung seine Hauptaufgabe. Ein Vortrag „Des Erzstiftes Salzburg Münzrecht und Münzwesen“, welchen er im December 1881 in unserer Gesellschaft hielt und in unseren Mittheilungen, Band XXII., veröffentlichte, erschien 1883 in zweiter vermehrter Auflage bei H. Dieter in Salzburg. Kleinere Aufsätze über den „Reutschach- oder Rübenthaler“ erschienen im Salzburger Volksblatt vom 20. Jänner 1883, in der Berliner Zeitschrift „Der Sammler“ 1886, VII. Jahrgang Nr. 20, den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Band XXVI, endlich im „Monatsblatt der Wiener numismatischen Gesellschaft“ 1885, Nr. 72 und 75, 1890, Nr. 88. Für die zuletzt genannte Zeitschrift schrieb Zeller über „Die an der fürsterzbischöflich salzburgischen Münze angestellten oder für die selbe nöthig gewesenen auswärtigen Münzweissen, Graveure und Medailleure“, erschienen im Jahrgang 1888. Die Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Band XXVI, vom Jahre 1886 enthalten einen Aufsatz Zeller's über „Die ehemalige Münzsammlung des Benedictinerstiftes St. Peter zu Salzburg“.

Weitere numismatische Essay's aus seiner Feder finden sich im „Monatsblatt der Wiener numismatischer Gesellschaft“: Eine unedirierte salzburgische Rippermünze. 1885. Nr. 24. Medaillen auf Wolfgang Amadeus Mozart. 1887. Nr. 42.

Medaillen auf Philippus Aurelius Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hohenheim. 1493—1541. Jahrgang 1887. Nr. 44.

und in den Mittheilungen des Clubs der Münz- und Medaillen-Freunde in Wien:

Die Familie Seel und ihre Medaillen. 1893. Nr. 40 und 41.

Medaillen von Peter und Paul Seel und diesen verwandten Meistern. 1893/4. Nr. 42—49.

Zeller beschäftigte sich aber auch mit historischen und volkskundlichen Studien. Eine Folge dieser Studien war ein Vortrag, gehalten in unserer Gesellschaft im Jänner 1900 und abgedruckt in unseren Mittheilungen Band XL: Alexander von Humboldt's Aufenthalt in Salzburg. Zeller fand die seinerzeitige Wohnung Humboldt's in der Schanzlgasse Nr. 14 auf und veranlasste die Gesellschaft, an diesem Hause eine Gedenktafel zu setzen.

Eine ebenso wertvolle als interessante Entdeckung veröffentlichte er in einem Vortrage vom 24. Jänner 1901, abgedruckt in unseren Mittheilungen, Band XLI: „Das äußere Ronnthaler Thor oder die äußere Ronnthalklaufe“.

In dem Bande XL unserer Mittheilungen erschien auch ein Aufsatz Zeller's: „Alte Wahrzeichen am Ahersee“ und in der Zeitschrift des Vereines für Volkskunde in Berlin:

„Bäuerliche Kraftspiele am Ahersee“. Jahrgang 1901. Heft 2.

„Der Nikolausabend am Ahersee im Salzburgischen“. Jahrgang 1901. Heft 3.

„Die Klebern“ und

„Maibaumsetzen am Ahersee“. Jahrgang 1902. Heft 1.

Außerdem erschienen von ihm als Manuscript gedruckt: „Der Stammbaum der Familie Zeller“ 1889 und „Flügelwarte-Chronica“ 1889.)*

Gustav Zeller hatte ein Verzeichniss aller seiner Reisen, Fahrten und Ausflüge von seiner frühesten Jugend an, welche er anfangs mit seinen Eltern, später allein, und dann mit seiner Gemahlin und auch dem einzigen Sohn Alexander unternommen hat. Diese Reisen waren theils Geschäfts-, theils Vergnügsreisen; erstere sollen hauptsächlich in die Zeit von 1874 bis Ende 1890, und umfassten vorzüglich das Land Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und die angrenzenden Theile Bayerns. Dagegen führten ihn seine Vergnügsreisen wiederholt nach Italien und zwar bis hinab nach Palermo, er durchwanderte die Schweiz und Dalmatien, bereiste die Herzegowina mit allen

*) Flügelwarte ist eine zur Erinnerung an Dr. Carl Flügel 1859 gestiftete Gesellschaft, deren Obmann (Bundwart) Ludwig Zeller bis zu dessen Tode 1880 und dann sein Sohn Gustav Zeller war.

ihren hervorragenden Orten. Aber auch durch ganz Deutschland giengen seine Wanderzüge, von Lindau bis Berlin und Hamburg

Auf allen diesen Reisen sammelte er viel des Sehenswerten in guten Bildern, ethnographischen Gegenständen und Erinnerungszeichen aller Art, er sammelte aber auch, was viel wichtiger ist, eine Reihe der wertvollsten Erfahrungen, da er gewohnt war, alles anzusehen und sich für Alles zu interessieren. Diese Reisen gaben ihm die Fähigkeit, sich in seinen speciellen Studien rasch zu orientieren und seinen Gedanken den richtigen Ausdruck zu geben. Zeller verstand es zu leben und seine pecuniär gesicherte Stellung richtig auszunützen, zur Bildung seines Geistes.

Ein rascher Tod machte seinem Wirken im Alter von 52 Jahren ein Ende. Manches Bauwerk der Stadt bildet ein Erinnerungsdenkmal an ihn; und wir, die wir ihm näher standen, betrauern aufrichtig seinen Verlust.

E. Fugger.

Dr. med. Eduard Schider. Der Besitzer des Gasthauses „Zum weißen Köffel“ in der Bergstraße in Salzburg Franz Xaver Schider hatte drei Söhne; der eine, Josef, starb als Eisenhändler am 24. September 1879, der andere, Rudolf, Wein- und Brantweinhändler, als ältester Bürger der Stadt am 23. Juni 1900 in fast vollendetem 91. Lebensjahre. Der dritte, Eduard, studierte die chirurgischen Lehranstalt in Salzburg und übte sein Geschäft im Hause Nr. 7 in der Griesgasse aus. Er erwarb bald einen sehr guten Ruf als Arzt; zu seinen Klienten gehörte Ihre Majestät Kaiserin Carolina Augusta, der Fürst-Erzbischof Prinz Schwarzenberg, Kreishauptmann Chorinsky und andere hochgestellte Persönlichkeiten. Infolge von Anfeindungen graduirter Aerzte, wie Dr. Walcher u. a., reiste Chirurg Schider eines schönen Tages nach Padua, legte dort seine medicinischen Rigorosen ab und kehrte mit dem Diplom als Doctor der Medicin nach Hause zurück. Nun konnten ihm seine Neider nichts mehr anhaben und er seine ausgebreitete Praxis ungehindert fortsetzen. Für interne Krankheiten, wie Lungenentzündung, Typhus u. dgl., war er sehr gesucht. Sonst bekannte er sich zur Homöopathie und als Homöopath hatte er auch aus dem bayrischen Nachbargebiete großen Zulauf. Seine vornehme Erscheinung und sein elegantes Zweigespann waren in Salzburg auffallend. In erster Ehe war er mit Johanna von Fehertag, in zweiter mit Franziska Walther vermählt, die ihn lange überlebte. Er starb am 17. September 1855. Seine beiden Söhne aus zweiter Ehe studierten Medicin. Der ältere, Franz, starb schon im jugendlichen Alter 1861, der jüngere, Eduard, dessen Andenken diese Zeilen gelten, verschied am 12. Juni 1902.

Geboren am 23. Juni 1847, studierte Eduard zuerst am k. k. Staatsgymnasium in Salzburg als Zögling des Collegium Rupertinum, die letzten Jahre am k. k. akademischen Gymnasium in Wien, wo er auch die Maturitätsprüfung ablegte. Seine Universitätsstudien fallen in die Zeit, wo die medicinische Facultät der Wiener Universität ihren größten Ruf

genoss. Eduard war Schüler aller damaligen Koryphäen der medicinischen Wissenschaft, eines Hyrtl, Kokitansky, Skoda u. a.

Ein Semester studierte er in Würzburg unter dem berühmten Frauen- arzte Scanzoni. Am 27. März 1871 erlangte er unter dem Promotor Professor Kokitansky das Doctorat der Medicin, am 2 August desselben Jahres wurde er Magister der Geburtshilfe und am 23. Juni Doctor der Chirurgie. Gleichzeitig besuchte er die elektrotherapeutische und chirurgische Abtheilung im Krankenhause.

Am 18. November 1872 wurde er als Mitglied der medicinischen Facultät der Universität aufgenommen. Im Jahre 1873 war er Assistent des Professors A. Duschek, der ihn als Leibarzt zur Fürstin Lori Schwarzenberg nach Wittingau sandte.

Die Nachricht vom Tode seiner Mutter rief ihn von hier nach Wien zurück. 1874 finden wir den jungen Arzt als Assistent an der Klinik des Dr. Schwanda. Am 18. Jänner 1875 legte er die Physicatsprüfung ab, um auch zum Eintritte in den staatsärztlichen Dienst befähigt zu sein. Im gleichen Jahre wurde er zum Regimentsarzt II. Classe und Landwehr- Bataillonsarzt in der Reserve ernannt, als welcher er bis zum 31. De- zember 1881 in den Listen geführt wurde. Nachdem er 1876 eine Zeit lang den Dr. Benedict in der Leitung der IV. Section im allgemeinen Krankenhause vertreten hatte, ließ er sich im gleichen Jahre als Badearzt in Wildbad-Gastein wieder. Zwei Jahre später, am 12. Juni 1878, vermählte er sich mit Gisa Daublebsky Freiin von Sterneck, Tochter des Friedrich Freiherrn von Sterneck, k. k. Hauptmann-Auditors in Wien. Dem glückliche Ehebunde entsproßte eine einzige Tochter, Fanny, seit 1896 mit Dr. Oskar Serke vermählt.

Dr. Schiders Praxis in Wildbad-Gastein fällt noch in die Jahre, wo die jährliche Anwesenheit Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, Wilhelm I., dem von der Natur so reich begabten Alpencurorte ein außerordentliches Ansehen und einen glänzenden Ruf im In- und Auslande schuf, und dadurch dessen wirtschaftlichen Aufschwung zu einer bisher nicht gekannten Höhe führte.

Dr. Schider selbst betheiligte sich daran durch den Bau eines großen Mieth- und Badehauses im Jahre 1882, sowie durch die Herausgabe eines inhaltsreichen Werkes „Gastein für Curgäste und Touristen“ (Salz- burg, Mayr'sche Buchhandlung, 1. Auflage 1876, 10. Auflage 1899, auch ins Englische und Französische übersetzt), das der Ehre der Aufnahme in die Allerhöchste Fideicommissbibliothek gewürdigt wurde. Auch in öster- reichischen und deutschen medicinischen Zeitungen erschienen mehrere Artikel über den berühmten Badeort aus seiner Feder.

Seit dem Jahre 1879 war er auch in dem, als Wintercurort sozu- sagen neuentdeckten Arco thätig, wo er 1890 ebenfalls ein Miethhaus erbaute. Abwechselnd im Sommer an den warmen Quellen der schnee- beglänzten Tauern, im Winter an den allen Reizen Italiens geschmückten Ufern des Gardasees lebend, verließen dem rastlos thätigen Arzte die Jahre schön und harmonisch. Im Interesse seiner Curorte unternahm er mehr- fache Reisen nach Deutschland und Italien, die aber auch dem Genusse

der Naturschönheiten, der Huldigung der Kunst und wissenschaftlich ernstern Zwecken diente. Nicht ohne poetische Anlage versuchte er sich in jungen Jahren selbst in lyrischen Gedichten. Später zeichnete er die schönsten Gedichte und Stellen daraus, sowie sonstige Lesefrüchte, nicht minder eigene, sehr feine Bemerkungen über die verschiedensten Gegenstände fleißig auf. Ein dicker Band solcher Aufzeichnungen fand sich in seinem Nachlasse. Eine besondere Vorliebe besaß er für drei Fächer. Zunächst für Naturgeschichte und zwar besonders für Entomologie; sein specielles Studium war die Käfergattung *Lamellicornii*, von denen er eine Sammlung anlegte, in der besonders herrliche exotische Arten reich vertreten waren. Sein Aufenthalt auf dem auch historisch so interessanten Boden von Gastein führte ihn geschichtlichen Fragen nahe und veranlasste ihn zur Sammlung aller auf die Salzburgerische Emigration von 1732 bezughabenden Münzen und Medaillen, die er mit vielem Aufwande von Zeit und Geld vollständig zusammenbrachte. Endlich legte er eine Sammlung alter Bronzen an, die in seltener Vollkommenheit und Schönheit ganze Reihen der wichtigsten Artefacte von den prächtigsten Schwertern angefangen bis zu Fibeln und Nadeln umfaßte und sowohl einheimische als ausländische Fundstücke enthielt. Seine Sammlungen bewahrte er in prächtigen altitalienischen Schränken auf, bei deren Erwerbung ihn feiner Geschmack, Verständnis und Glück leiteten.

Im Interesse der leidenden Menschheit übernahm er nach dem Tode des Dr. August Freiherr von Haerdtl die Stelle eines landschaftlichen Badearztes und Ordinarius im Armenspital in Gastein, die er erst 1895 niederlegte. Durch fünf Jahre fungierte er als Chefarzt im österreichischen Militärcurhause vom weißen Kreuze in Arco. Bei seiner Resignation auf diese Stelle erhielt er den Titel eines kaiserlichen Rathes. Glänzendere Auszeichnungen brachte ihm das Ausland. Finden sich doch unter seinen Klienten und Gästen in Gastein und Arco die klangvollsten Namen, Namen, die der Geschichte angehören, wie ein Bismark und Moltke u. a.

Am 20. Juni 1889 erhielt Dr. Schider den großherzogl.-toscanischen Civilverdienstorden; 1892 das fürstlich reussische Ehrenkreuz III. und 1901 dasselbe II. Classe; 1894 des Ritterkreuz I. Classe des Ernestinischen Hausordens von Sachsen-Meiningen, 1896 das Thomthur-Kreuz desselben Ordens; im gleichen Jahre den türkischen Dsmanieorden IV. Classe und das Ritterkreuz I. Classe des herzogl. Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären; 1887 wurde er zum königlichen preussischen Sanitätsrath, 1900 endlich zum geheimen preussischen Sanitätsrath ernannt.

Reich an Ehren und Auszeichnungen, wie an Glücksgütern, konnte Dr. Schider endlich daran denken, einen Theil seiner Arbeit auf jüngere Schultern abzuladen. Seit der Vermählung seiner einzigen Tochter mit Dr. Gerke übergab er diesem die Winterpraxis in Arco, während er selbst diese Jahreszeit in Salzburg verbrachte, mit seinen Lieblingsstudien beschäftigt. Schon wollte er dem Schwiegersohne auch die Praxis in Badgastein übertragen und sich ganz der Muße hingeben, als ihn ein heimtückisches Leiden befiel; eine Operation, die er in Reichenhall glücklich überstand, schien eine Wendung zum Bessern herbeizuführen. Durch mehrere

Monate durfte sich der so lebensfreundige Mann noch mit der Hoffnung auf Genesung schmeicheln. Aber bald trat das Leiden wieder mit Festigkeit auf. Noch hielt er ihm Stand, doch schon am 13. Juni 1902 verchied er in seinem Hause in Salzburg.

Sein Leichenbegängnis zeigte von seiner Wertschätzung und Beliebtheit in allen Kreisen der Bevölkerung. Eine zahllose Menge folgte dem Sarge zum so herrlich gelegenen Friedhofe von Salzburg, wo ihm die Mitglieder des Turnvereines seinem Wunsche gemäß als letzten Abschiedsgruß die „Wacht am Rhein“ in die Gruft nachsangen. — Unserer Gesellschaft gehörte der Verbliebene seit 1881 an. Wenn er sich in Salzburg aufhielt, verfehlte er nicht den Versammlungen beizuwohnen, wie er überhaupt landeskundlichen Fragen seine stete Theilnahme zuwandte.

Seinem Sarge folgte der Ausschuss und mehrere Mitglieder.

Mit Dr. Schider gieng ein edler, liebenswürdiger Mann dahin, dessen Andenken in seiner Vaterstadt und den Orten seines langjährigen Wirkens, Badgastein und Arco, in den Herzen seiner Angehörigen, Freunde und Klienten, fortleben wird. Ruhe seiner Asche! Dr. H. Widmann.

Dr Ferdinand Martin. Der Verbliebene wurde am 28. August 1852 zu Holzöster am Rande des Weilhartforstes, Pfarre Franking in Oberösterreich geboren. Er entstammte einer alten Försterfamilie des Innkreises. Schon sein 1847 verstorbener Großvater Gustach Martin war Förster zu Mattighofen. Sein Vater Josef, der seit 1828 mit Anna Edlen von Poth, Tochter des Postmeisters Ludwig von Poth in Mattighofen vermählt war, war ebenfalls Revierförster und zwar damals 1842 in Holzöster. Sein Einkommen bestand jährlich in Barem 258 fl. 48 kr., 18 Metzen Korn à 1.24 fl. = 25 fl. 12 kr. C.-M., 12 Klafter weiche 30" Scheiter à 1.20 fl. = 16 fl., ferner Quartierzins 30 fl. Wie mit diesem Gehalte die Familie mit 13 Kindern (3 starben allerdings schon in sehr frühem Alter) zu ernähren war, lässt sich denken. Dort nun verlebte Ferdinand sein erstes Lebensjahr. 1843 wurde der Vater nach Hochburg*) versetzt, wo sich, da er 1847 zum Oberförster befördert wurde, die materielle Lage besserte. Hier erhielt Ferdinand den Elementarunterricht. 1851 kam die Familie nach Ranshofen bei Braunau. Jedoch schon am 18. December 1852 wurde der Vater, der unmittelbar vor seiner Ernennung zum Forstrathe in Salzburg stand, der Familie durch den Tod entrissen. Die Mutter, die sammt den Erziehungsbeiträgen für die 6 un-mündigen Kinder monatlich nicht ganz 30 fl. C.-M. bezog, übersiedelte nach Salzburg. Nachdem Ferdinand noch ein Jahr die Normalhauptschule besucht hatte, kam der talentierte und überaus fleißige Knabe 1854 als Freizögling in das Collegium Rupertinum. Schon in den ersten Classen des Gymnasiums, das damals unter dem tüchtigen und strengen Director Dr. Hermenegild Köttinger stand, zeigte sich bei ihm eine große Vorliebe

*) Dortselbst wurde der Componist des „Stille Nacht, heilige Nacht“, Franz X. Gruber, geboren.

für das medicinische Studium, das er auch nach 1862 gut abgelegter Maturitätsprüfung wählte. Am 31. Jänner 1868 wurde er in Wien zum Doctor chirurgiæ, am 7. Februar d. J. zum Doctor medicinæ promoviert, wobei Hyrtl als Promotor fungierte.

Vom November 1868 bis Mai 1871 war Dr. Martin als Secundararzt am Wiedener Krankenhaus thätig. Am 25. Mai 1871 wurde er zum k. k. Bezirksarzt in Zell am See ernannt, in welcher Stelle er bis zu seinem Tode — 31 Jahre lang — verblieb.

Dr. Martin war ein Mann, der ganz seinem anstrengenden Berufe als Amtsarzt eines so beschwerlichen Bezirkes und seiner Familie — 1874 hatte er sich vermählt, aus welcher glücklicher Ehe eine Tochter entspross — lebte. Dennoch wirkte er längere Zeit in der Gemeindevertretung und im Sparcassausschuss und bis zu seinem Tode als Ortschulinspector.

Dr. Martin bekleidete neben der Stelle eines Bahnarztes auch die Stelle eines Curarztes des Bades St. Wolfgang = Fusch und nahm regen Antheil an der Hebung dieses reizenden Höhengurortes. Im Vereine mit dem langjährigen Curgaste Dr. Josef Fuchshofer, Custos an der k. k. Universitätsbibliothek Wien, gab er eine erschöpfende Monographie über Fusch heraus (Wien bei Braumüller 1876).

Große Verdienste erwarb sich Dr. Martin mit der Leitung der meteorologischen Station Zell am See, welche er seit Jänner 1875 inne hatte. Anlässlich des 25jährigen Jubiläums der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien wurde er am 26. October 1901 durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josefs-Ordens auszeichnet.

1896 wurde ihm der Titel und Charakter eines Oberbezirksarztes verliehen.

Dr. Martin war eine vertrauenserrückende Erscheinung voll natürlicher Ungezwungenheit, voll Güte und freundlichem Entgegenkommen, niemals verkehrend, ein ehrlicher, aufrichtiger Charakter. Wiewohl mehr zum Ernst geneigt, pflegte er doch gern geselligen Verkehr mit Freunden, welche er — in froher Stimmung — jezuweilen auch mit Witz und Humor zu würzen wusste. Die vielfachen Vorzüge seines Gemüthes verschafften allseitige Achtung und Ansehen.

Unmittelbar vor seiner Versetzung zur Landesregierung nach Salzburg wurde er nach dreitägigem anscheinend leichtem Unwohlsein, das er sich auf einer Impfungsreise in Saalbach zugezogen hatte, schnell und schmerzlos am 3. Juli 1902 vom Tode hinweggerafft, noch nicht 60 Jahre alt.

Die allgemeine Wertschätzung, die der Verstorbene genoss, zeigte sich sowohl beim Leichenbegängnis in Zell am See, an welchem sich sämtliche Vereine und die Schuljugend beteiligten, als auch bei der Beisetzung am Communalfriedhofe in Salzburg.

Mitglied unserer Gesellschaft war er seit dem Jahre 1871.

Franz Martin.

Im besten Mannesalter verstarb am 6. Juli 1902 Eduard Höllrigl. Der Verbliebene, geboren zu Sarnthein in Tirol am 13. October 1861 als Sohn eines Landarztes, lernte die Buchhandlung in Meran, kam im Alter von 24 Jahren in die k. k. Hofbuchhandlung Hermann Kerber und übernahm nach 16 Jahre das blühende Geschäft, das er im Geiste und Sinn seines Vorgängers fortführte. Zugleich hatte er sich mit Fräulein Mila Spängler, Tochter des Sparcassen-Directors Dr. Otto Spängler vermählt. Leider war seiner Thätigkeit ein allzu kurzes Ziel gesetzt. Seit seiner Etablierung gehörte er der Gesellschaft an, der er schon früher reges Interesse entgegengebracht und deren Vorträge er gerne besuchte hatte.

H. W.

Frau Rosine Hörzinger wurde am 9. Jänner 1831 als Tochter des Kaufmanns Vincenz Gartenauer in Linz geboren, vermählte sich 1854 mit Georg Hörzinger, Fabriksbesitzer in Kleinmünchen, mit dem sie 1872 nach Salzburg übersiedelte. Nach dem Tode ihres Gemahls (1884), der der Gesellschaft für Landeskunde ein treuer Freund gewesen, trat sie der Gesellschaft bei und gehörte ihr bis zu ihrem am 13. Februar 1901 erfolgtem Ableben an. An ihrer Bahre trauerten zwei Töchter, Frau Risa Zeller, Gattin des Handelskammerpräsidenten Großhändlers Ludwig Zeller und Frau Rosine vermitwete Artaria. Herzensgüte und Wohlthätigkeits-sinn zeichneten die Verbliebene aus.

Im hohen Alter entschlief am 26. Mai 1901 Frau Anna Eysn, eine geborene Linzerin, Gattin der im Jahre 1881 verstorbenen Herrn Georg Eysn, die seit dessen Todesjahre der Gesellschaft angehörte. Bis in die letzte Zeit besuchte die durch ihre Güte und Liebenswürdigkeit bekannte Dame, so recht das Musterbild einer bürgerlichen Matrone, an der Seite ihrer Fräulein Tochter Marie, der in weitesten Kreisen geschätzten Naturforscherin und Folkloristin, die Gesellschaftsabende und folgte mit Interesse den Vorträgen.

Am 19. März 1902 verschied Frau Antonie Faistauer, geborne Pfund, Gattin des durch seine hochherzige Stipendienstiftung im Andenken der Nachwelt fortlebenden Dr. Kaspar Faistauer, der am 2. September 1892 allzufrüh dahinging. In treuer Anhänglichkeit blieb die Verbliebene der Gesellschaft treu, deren langjähriges Mitglied ihr Gatte gewesen. Nun ist sie ihm nach einem langen Leben voll Wohlthun und Aufopferung in die stille Gruft gefolgt.

H. W.

Auch der zwei auswärtigen verstorbenen Mitglieder sei ehrend gedacht.

Der am 12. Mai 1902 in München verschiedene königl. bayrische Oberstlieutenant d. R. Eduard Wimmer war ein Münchenerkind. Vom Gymnasium weg trat er 1859, als der Krieg mit Frankreich drohte, als

Gemeiner in die Armee ein Ueber Veranlassung eines Freundes wurde er nach vorzüglich bestandener Prüfung in die Kriegsschule commandiert; 1863 stand er als Junker in Passau, 1864 kam er als Lieutenant nach Ingolstadt. Schon hier zeigte er reges Interesse für Alterthumsforschungen und besuchte mit einem Freunde das Limesgebiet. Ebenso nahm er an der Gründung des historischen Vereines in Ingolstadt regen Antheil. Im Feldzuge von 1866 kam er nicht zum Ausrücken, dagegen machte er den letzten Theil des französischen Krieges mit, ohne jedoch mehr ins Feuer zu kommen. Nach dem Kriege vermählte er sich und kam nach Straubing, wo er, schließlich als Hauptmann und Compagniechef, bis 1888 blieb.

„Straubing bildete für Wimmer eine bedeutungsvolle Etappe in Bezug auf seine wissenschaftliche Thätigkeit. Dort stand ehemals der römische Ort Serviodurum, der, wie der Name sagt, aus einer keltischen Niederlassung hervorgegangen war, und woselbst sich ein Fort der die Donau und mit ihr die Grenze des römischen Imperiums bewachenden Postenkette befand. Durch ausdauernde und umsichtige Ausgrabungen legte Wimmer eine Anzahl von Gebäuderesten, Stücke der Castellmauer, Gräber u. s. w. bloß und errichtete aus den dabei gemachten Funden und vielen anderen Gegenständen ein historisches Museum, das sich weit über die Bedeutung einer localen Sammlung erhebt. Zugleich gab er hierüber und über die Stadtgeschichte eine Reihe von gediegenen Veröffentlichungen heraus, welche in vier Bänden der Straubinger Sammelblätter enthalten sind. Seitens der Stadt wurde ihm dafür das wohlverdiente Ehrenbürgerrecht verliehen.¹⁾“ Diese Thätigkeit hatte zur Folge, daß Wimmer, der 1888 seinen Abschied aus dem activen Dienste genommen und zum Commandeur des Landwehrbezirkes Wasserburg ernannt worden war, im Jahre 1897 zum Vorstande des kgl. bayerischen Armeemuseums berufen wurde, wo er sich um die Ordnung, Neuaufstellung und Katalogisierung außerordentliche Verdienste erwarb.

Damals begann er auch die Geschichte des 11. Infanterieregimentes „von der Tann“ zu schreiben, die er jedoch nicht mehr vollenden sollte. Leider zwang ihn zunehmende Kränklichkeit auch das liebgewordene Amt im Armeemuseum niederzulegen. Nicht lange, so gieng er zur ewigen Ruhe ein.

Wimmer war Soldat, stramm und kräftig, und Gelehrter.

„Der Soldat fand nicht die Muße sich ganz der Wissenschaft zu widmen . . . ; so ist er nie dazu gekommen, ein großes, gewichtiges Werk zu schaffen, sondern nur eine Reihe von Abhandlungen und Aufsätzen in verschiedenen gelehrten Fachzeitschriften, die freilich die größte Gediegenheit und peinlichste Sorgfalt der Ausarbeitung zeigen und durch die sein Name der Wissenschaft ebenso erhalten bleibt, wie in der Armee durch seine

¹⁾ Aus dem Nekrologe von Hauptmann a. D. Hugo Arnold in der „Allgemeinen Militärzeitung“, 77. Jahrgang, Darmstadt 2. Juni 1902, Nr. 22“, dem die Daten dieser biographischen Skizze entnommen sind. Ich erhielt diese Zeitung durch den gegenwärtigen Vorstand des kgl. bayr. Armeemuseums Rittmeister a. D. Fahrmbacher, dem hiesfür der beste Dank ausgesprochen sei.

Verdienste um ihre Geschichte". Hervorragende Kenntnisse hatte er als Numismatiker, wie er auch eine bedeutende Sammlung namentlich bayrischer Münzen besaß.

Unserer Gesellschaft gehörte der Verbliebene seit dem Jahre 1890 an; er brachte ihr stets warme Theilnahme und Anerkennung entgegen.
Dr. H. Widmann.

Auch Johann B. Stinglhamer, Domherr zu Passau, starb 1902. Seine Heimat war die Pfarre Peterskirchen im ehemals salzburgischen Archidiaconat Baumburg unweit Burghausen gelegen. Geboren am 10. Mai 1851 wurde er nach absolvierten Gymnasialstudien als Theologe in das bischöfliche Seminar zu Passau aufgenommen und am 4. Juli 1875 zum Priester geweiht. Nachdem er als Hilfspriester einige Jahre in der Landseelsorge thätig gewesen — er war angestellt in Mariahilf (1875), Roßbach (1876), Raining (1876) und Grainet (1877) — wurde er zum Studienpräfecten am kgl. Studienseminar in Burghausen befördert (1879) und erhielt nach einigen Jahren (1883) die Stelle eines Stadtpfarrers und Districtschulinspectors zu Grafenau. Seine königl. Hoheit Prinzregent Luitpold ernannte ihn unterm 2. Mai 1895 zum Domherrn des Kathedralcapitels in Passau, woselbst am 28. Juli desselben Jahres die feierliche Aufschwörung stattfand. Domcapitular Stinglhamer war auf historischem und theologischem Gebiete literarisch thätig; seine verschiedenen Aufsätze und Arbeiten finden sich meist in bayerischen Zeitschriften zerstreut vor. Der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde gehörte er seit dem Jahre 1899 an.
F. Greinz.